

geschichte Jesu als Einkleidung für seine Vorschriften zur Herstellung des Steins der Weisen, wobei die ursprünglich vorliegenden nichtchristlichen Bilder an einer Stelle noch deutlich durchschimmern.¹⁾ Das Buch der hl. Dreifaltigkeit macht besonders weitgehenden Gebrauch von dieser Symbolik. In Wort und Bild stellt es Leiden und Auferstehung Christi als Sinnbild für die einzelnen Teile der alchemistischen Prozesse, die Dreieinigkeit als Sinnbild des Steins der Weisen dar. Letzterer Vergleich ist mindestens seit Anfang des 14. Jahrhunderts verbreitet. Ausgangspunkt dafür war die Anschauung, der Stein bestehe aus drei Teilen, Körper, Seele und Geist. Auch hier wurden Vorstellungen der griechischen bzw. arabischen Alchemie christlich umgedeutet. Die Beispiele ließen sich noch beliebig vermehren, wesentlich ist es aber, die Frage zu erörtern, aus welcher geistigen Haltung sich diese seltsame Neigung zur Verwendung religiöser Analogien in wissenschaftlichen Schriften erklären läßt.

Für den christlichen Denker des Mittelalters ist, wie dies Thomas von Aquino in klassischer Weise ausgeführt hat, die Welt eine große Ordnung, eine einheitliche Schöpfung Gottes, die sich aus niederen zu immer höheren, vollkommeneren Seinsformen aufbaut: „daseiend, nur insofern sie eine Nachahmung des höchsten Wesens darstellt, von ihm das Dasein empfangen hat und zu ihm als Ziel hingeeordnet ist“.²⁾ So wird das Diesseitige zum Gleichnis des Jenseitigen, die Vorgänge im Kolben des Alchemisten, Zersetzung und Neubildung, Destillation und Sublimation stehen in einem Sinnzusammenhang mit den geoffenbarten Wahrheiten der Religion. Für uns ist die Aufstellung solcher Analogien ein wissenschaftlich wertloses Phantasiespiel; für das an Aristoteles geschulte thomistische Denken der Scholastik besaß die Analogie eine viel tiefere Bedeutung: handelte sich bei ihr nicht um bloße Gleichnisse, sondern um Gleichungsverhältnisse. Die Analogie ist mathematischen Ursprungs, eine Proportionslehre, die auf metaphysisches Gebiet übertragen wurde. Wie

¹⁾ Handschrift des 15. Jh. Landesbibliothek Karlsruhe 1220: *filium igitur verberatum capias et iterum in lecto ponas tunc incipiat delectari; tunc eum iterato capias et tradas iudeis ad crucifigandum usw.*

²⁾ J. Santeler, Die Lehre von der Analogie des Seins (3f. f. kath. Theol. 55, 1931) S. 40.